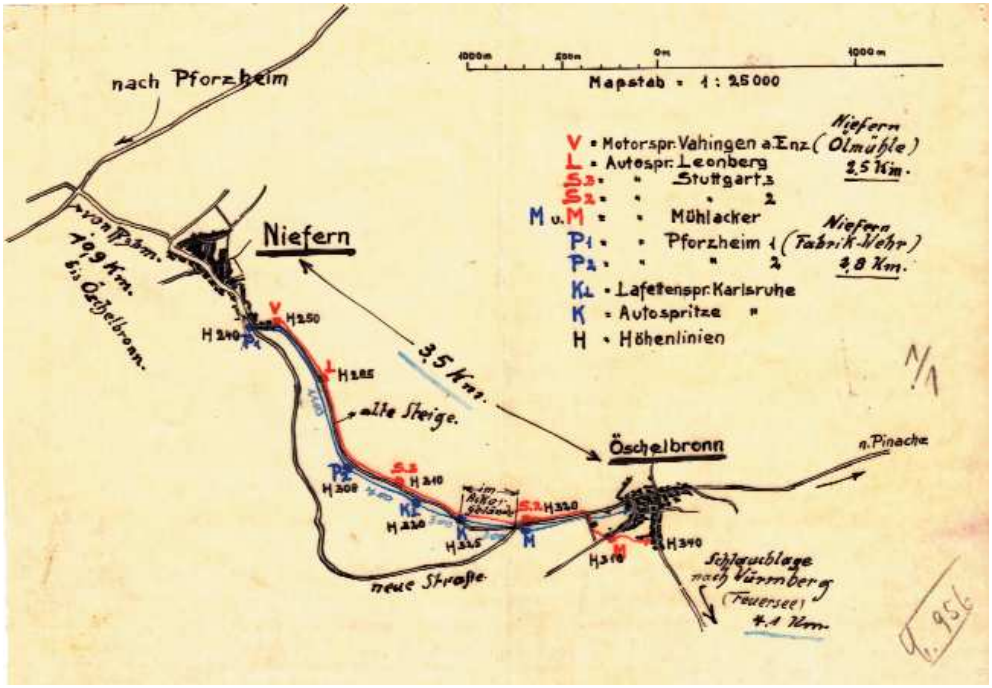
Feuerwehrchronik

13. Jahrgang
30. September 2017
Ausgabe 5

Herausgeber der Feuerwehrchronik
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Der große Brand



von Öschelbronn 1933

Der Brand von Öschelbronn im Jahr 1933 und seine Auswirkungen auf das deutsche Feuerwehrwesen

von Joachim HAASE

Öschelbronn

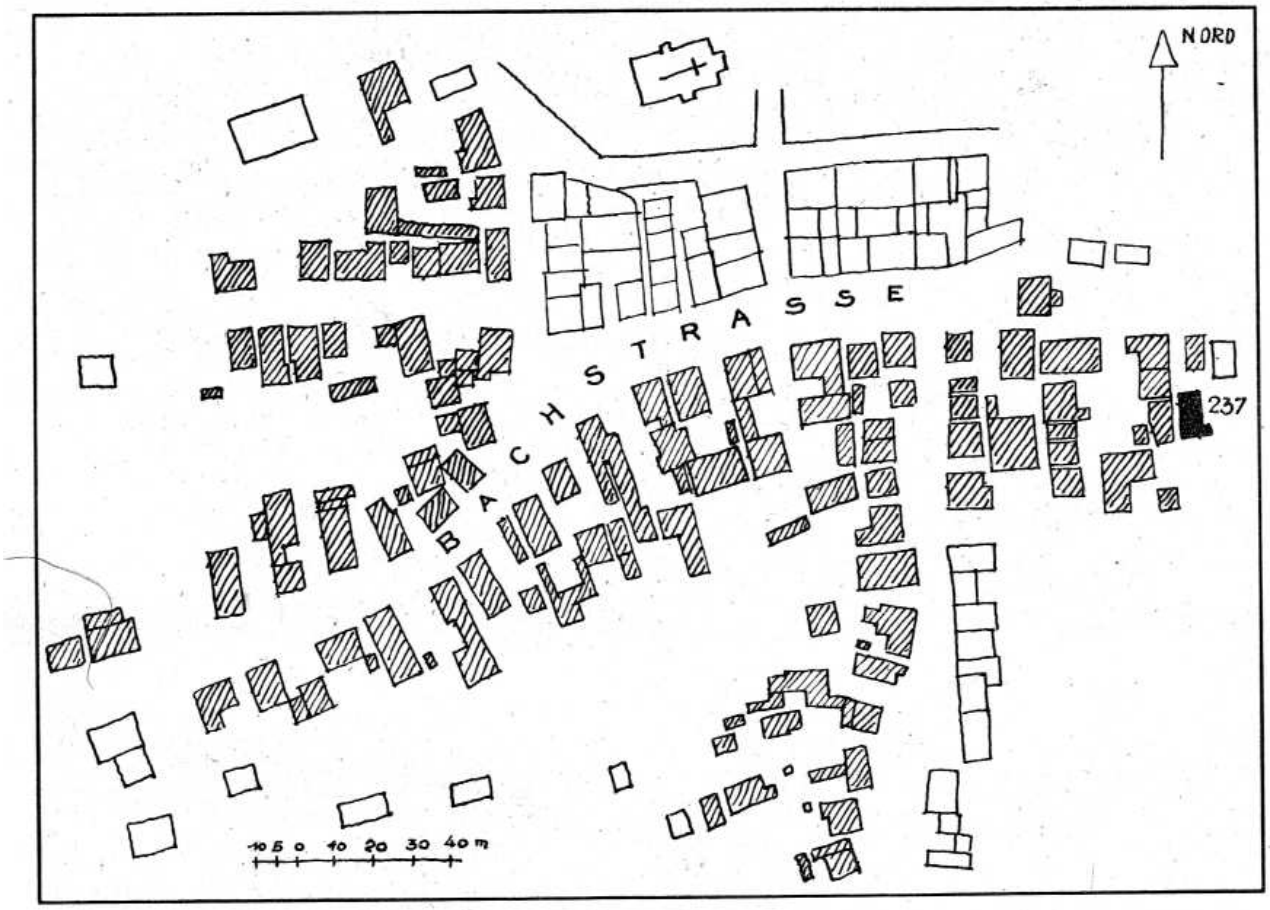
Öschelbronn ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Niefern-Öschelbronn im Enzkreis in Baden-Württemberg zwischen Mühlacker und Pforzheim. Von den 11.872 Einwohnern entfallen 3.555 auf den Ortsteil Öschelbronn[1]. Die erste urkundliche Erwähnung fällt in das Jahr 835. Mit dem Kloster Maulbronn kam Öschelbronn 1504 zu Württemberg und 1810 wurde der Ort durch die napoleonische Gebietsreform badisch.

Schon in den Jahren 1689, 1852, 1906 und 1911 wurde Öschelbronn von verheerenden Bränden heimgesucht. Nach der Brandkatastrophe von 1933 erfolgte der Wiederaufbau im fränkisch alemannischen Fachwerkstil, der das Ortsbild bis heute noch prägt[2].

Die Brandkatastrophe vom 10. September 1933

Am Sonntag, 10.September 1933 kam es in Öschelbronn zu einer Brandkatastrophe bei der 203 Gebäude, darunter 83 Wohngebäude – etwa ein Drittel der gesamten Ortschaft – vernichtet wurden[3]. Von den 1.421 Einwohnern wurden 357 obdachlos.

Die Brandausbruchstelle lag in einer Scheune am östlichen Stadtrand. Begünstigt durch den Nordoststurm, die enge Bebauung und die bis unters Dach mit Erntevorräten, Heu und Stroh angefüllten Scheunen breitete sich der Brand mit rasender Geschwindigkeit aus. Wegen des akuten Wassermangels, konnte der Brand zunächst nicht eingedämmt werden.



Lageplan von der Brandausbreitung in Öschelbronn. Die Brandausbruchsstelle war im Gebäude 237

Der Brand wurde gegen 10.30 Uhr bemerkt. Bereits wenige Minuten später war die alarmierte Ortsfeuerwehr an der Brandstelle und leitete die Brandbekämpfung durch Vornahme mehrerer Schlauchleitungen, gespeist aus dem Wasserrohrnetz, ein.

Ein Gebäude nach dem anderen wird ein Raub der Flammen

Bereits in dieser Phase brannte ein weiteres dicht an der Scheune angebautes Gebäude. Mit drei C-Leitungen (52 mm) versuchte die Ortsfeuerwehr den Brand abzuriegeln. 20 Minuten später brannten jedoch bereits sechs Gebäude[4]. Zudem entstanden durch Flugfeuer weiter entfernt neue Brandstellen, die sich durch den Nordoststurm rasend schnell ausbreiteten.

Kein Wasser mehr für die Handdruckspritzen

Ganze Straßenzüge wurden durch den Brand zerstört

Kurz nach 11 Uhr alarmierte der Bürgermeister die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften sowie der Städte Pforzheim und Mühlacker zur Hilfeleistung[5]. Als die Pforzheimer Wehr gegen 11.30 Uhr mit zwei Automobilspritzen eintraf, hatte sich der Brand bereits auf die gesamte Häusergruppe zwischen der Oberen Bachstraße und der Bergstraße ausgedehnt. Die Wehren der umliegenden Ortschaften entnahmen zunächst alle das Wasser zur Brandbekämpfung aus der örtlichen Wasserleitung.

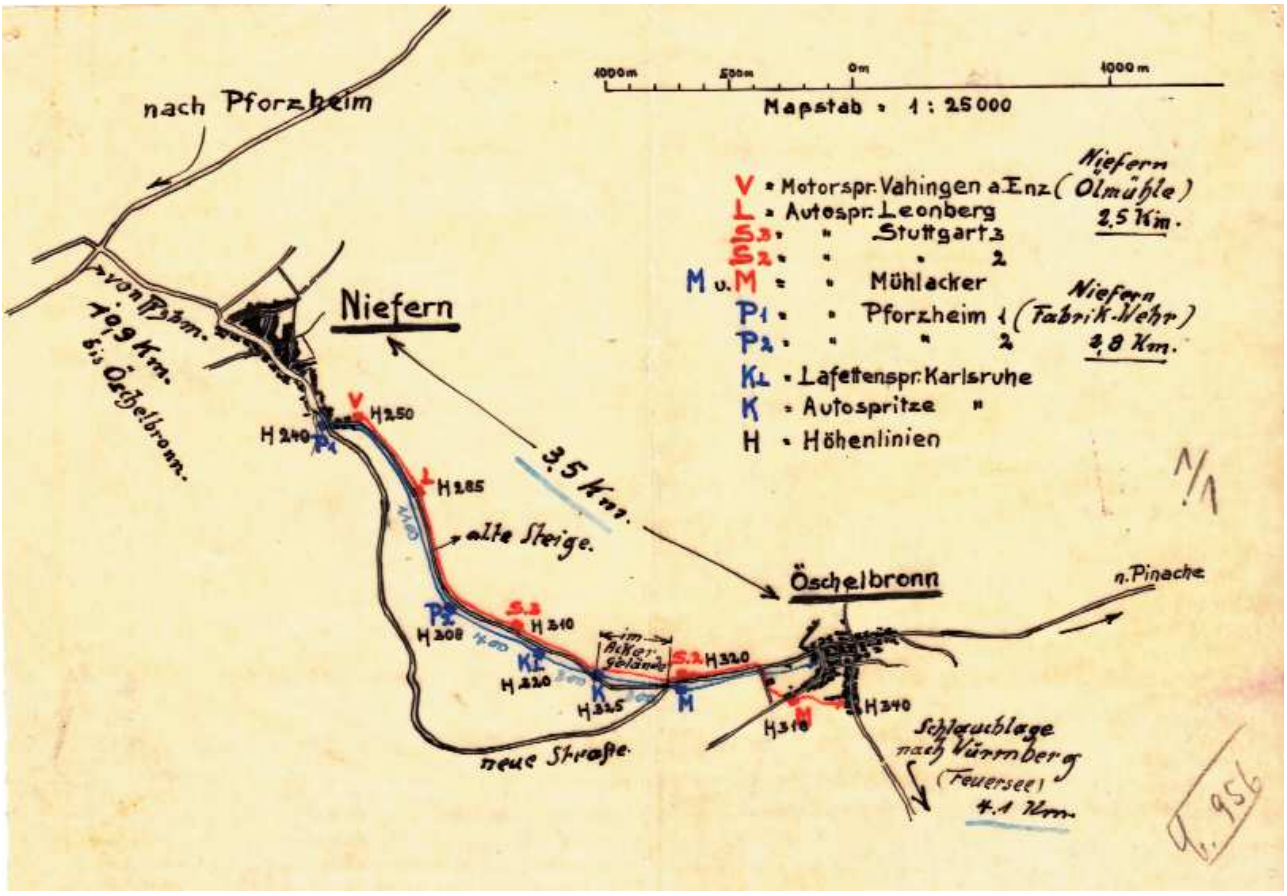
Nur teilweise wurden Handdruckspritzen zur Druckerhöhung zwischengeschaltet. Lediglich eine der beiden Pforzheimer Automobilspritzen entnahm kurzzeitig das Löschwasser aus einem Brunnen, der aber schon nach 20 Minuten versiegte, worauf diese Spritze auch von einem Hydranten gespeist wurde. Gegen 13 Uhr war der Hochbehälter völlig entleert und man hatte schon begonnen mit Jauche zu löschen. Gegen 13.15 Uhr forderte der Landrat Löschhilfe aus Karlsruhe (40 Kilometer entfernt) und Stuttgart (45 Kilometer entfernt) an.

Die Löschwasserversorgung wird zum Hauptproblem

Nachdem Öschelbronn im Jahr 1904 eine Wasserleitung mit Hydranten zur Löschwasserentnahme bekommen hatte wurde der alte Feuersee mit ca. 600 m³ Inhalt aufgelassen. Ein gravierender Fehler, wie sich jetzt herausstellen sollte. Die Wasserleitung mit 150 bzw. 100 Millimeter Durchmesser verfügte über einen Hochbehälter mit ca. 100 m³ Inhalt mit einem Zulauf von ca. 3,5 Liter pro Sekunde. Wegen der schon länger anhaltenden Trockenheit dürften nur etwa 70 bis 80 m³ verfügbar gewesen sein. In den tiefer gelegenen Ortsteilen, die vom Brand betroffen waren, betrug der Ruhedruck in der Wasserleitung 2,5 bar. Es gab ca. 35 Hydranten, davon etwa sieben im vom Brand betroffenen Ortsteil.

Wasserförderung von Niefern nach Öschelbronn

Es wurde auch versucht durch Sprengen von Gebäuden die Ausbreitung des Brandes einzudämmen. Nachdem auch die Sprengungen durch Sprengkommandos der Polizei nicht den



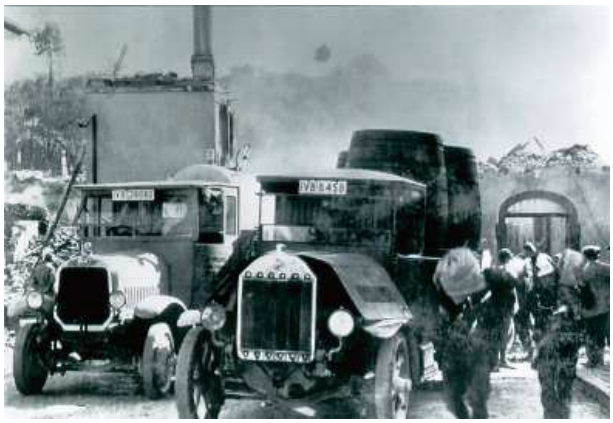
Die Schlauchleitungen von Niefern nach Öschelbronn

gewünschten Erfolg brachten, selbst auch die zum Löschen verwendete Jauche fast aufgebraucht war, wurde die Zuführung von Löschwasser aus dem 3,5 Kilometer entfernten Niefern die dringendste Aufgabe.

Nach dem Eintreffen der beiden Motorspritzen aus Karlsruhe wurde von den badischen Feuerwehren eine Wasserförderung aus dem Kirnbach in Niefern nach Öschelbronn aufgebaut, um von dort Löschwasser herbei zu schaffen. Diese Leitung hatte eine Länge von 2750 Metern mit einem Höhenunterschied von nahezu 70 Metern. Die Spritze Pforzheim I wurde an der Saugstelle in Niefern postiert, die Spritze Pforzheim II nach 1120 Metern bei einem Höhenunterschied von 66 Metern, nach weiteren 270 Metern und 12 Metern Höhenunterschied wurde die Lafettenspritze Karlsruhe und nach 240 Metern die Automobilspritze aus Karlsruhe und nach weiteren 675 Metern die Automobilspritze aus Mühlacker (Württemberg), die das Wasser über 650 Meter zum Brandgebiet fördern sollte[6]. Wegen der unterschiedlichen Abmessungen der Schlauchleitungen (Baden 75 mm Schläuche, Württemberg 70 mm Schläuche) konnte diese Spritze nicht direkt in die Leitung eingefügt werden. Die Autospritze Karlsruhe musste das Wasser deshalb in einen großen Bottich fördern, aus dem die Autospritze Mühlacker dann gesaugt hat. Dies war jedoch nicht entscheidend für den Misserfolg dieser Leitung. Entscheidend war der zu große Abstand der beiden ersten Spritzen in Kombination mit dem Höhenunterschied von fast 70 Metern! Um überhaupt eine nennenswerte Wasserförderung in Gang zu setzen, musste an der Spritze Pforzheim I mit Ausgangsdrücken bis zu 16 bar gearbeitet werden, was zu ständigem Platzen der Schläuche führte. Daraufhin ließ der Weckerlinienführer aus Pforzheim diese Leitung abbauen[7].

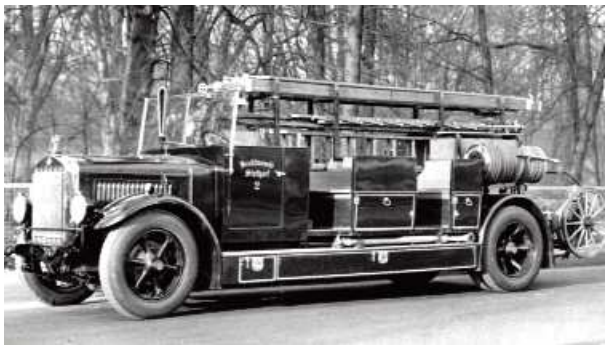
Zwischenzeitlich wurde begonnen mit Lastkraftwagen, beladen mit Fässern und Wasserbehältern sowie mit Wasserwagen der Straßenreinigung aus Karlsruhe und Pforzheim Löschwasser für die Handdruckspritzen und eine der Karlsruher Spritzen im Pendelverkehr aus Niefern herbeizuschaffen. Inwieweit die drei würt-

tembergischen Handdruckspritzen wegen der unterschiedlichen Kupplungen anfangs überhaupt Löschwasser aus dem Rohrnetz bekommen konnten ist nicht dokumentiert.



Bilder oben: Notdürftige Wasserversorgung mit Tankwagen und Lkw für die Handdruckspritzen

Die Stuttgarter Automobilspritze, ausgerüstet mit zusätzlichem Schlauchmaterial traf gegen 14.30 Uhr in Niefern ein. Aufgrund der vorgefundenen Lage wurde sofort eine zweite Automobilspritze aus Stuttgart und ein Fahrzeug, beladen mit weiteren A-Schläuchen (70 mm) von Stuttgart aus in Marsch gesetzt. Der zwischenzeitlich eingetroffene Baurat Bender von der Berufsfeuerwehr Stuttgart begann nun mit dem Aufbau einer Wasserversorgung ebenfalls von Niefern mit der inzwischen eingetroffenen Automobilspritze von Leonberg und der Motorspritze aus Vaihingen/Enz. Die Wasserentnahme erfolgte durch die Spritze von Vaihingen/Enz ebenfalls aus dem Kirnbach in Niefern. Nach 480 Metern mit einem Höhenunterschied von 35 Metern wurde die Spritze von Leonberg zwischengeschaltet, nach weiteren 600 Metern mit einem Höhenunterschied von 25 Metern die Spritze Stuttgart III und nach 1040 Metern und 14 Meter Höhenunterschied die Spritze Stuttgart II und nach weiteren 450 Metern und fast ebenem Gelände die Spritze Mühlacker, die zunächst in der badischen Leitung eingesetzt war. Diese förderte das Wasser nun ca. 200 Meter zum Brandgebiet[8]. Diese Leitung lieferte immerhin über 16 Stunden, mit anfangs geringen Unterbrechungen zum Auswechseln geplatzter Schläuche 600 Liter pro Minute Löschwasser nach Öschelbronn. Hier haben sich auch die gummierten Schläuche der Berufsfeuerwehr Stuttgart gegenüber den noch vielfach verwendeten nicht gummierten Hanfschläuchen der freiwilligen Feuerwehren bestens bewährt.



Drei Automobilspritzen dieses Typs waren Bestandteil der württembergischen Leitung. Die Leonberger Spritze jedoch auf Magirus-Fahrgestell

Die Automobilspritze von Mühlacker, Bestandteil der badischen und danach der württembergischen Leitung

Hans Brunswig[9] schreibt in der Zeitschrift Feuerschutz dazu: *„Bekanntlich wurde in Oeschelbronn – wohl erstmalig in Deutschland – der Versuch gemacht, Wasser durch Feuerlösch-Schläuche über eine Entfernung von rund 3500 m unter Überwindung eines Höhenunterschiedes von rund 90 m zu fördern.*

Von einer Arbeitsgemeinschaft der württembergischen und einer der badischen Feuerwehren wurde je eine 70-mm bzw. 75-mm-Leitung von dem Orte Niefern nach Oeschelbronn vorgestreckt. Nur der württembergischen Leitung war ein Dauererfolg beschieden. Sie lieferte 16 Stunden lang mit nur kurzen Unterbrechungen etwa 600 l/min Wasser. Die badische Leitung musste nach kurzer Betriebsdauer abgebaut werden, da hauptsächlich infolge ungünstiger Verteilung von Motorspritzen die Wasserlieferung zu gering war und im unteren Teile der Leitung infolge zu hohen Pumpendrucks dauernd Schläuche durch Platzen ausfielen.

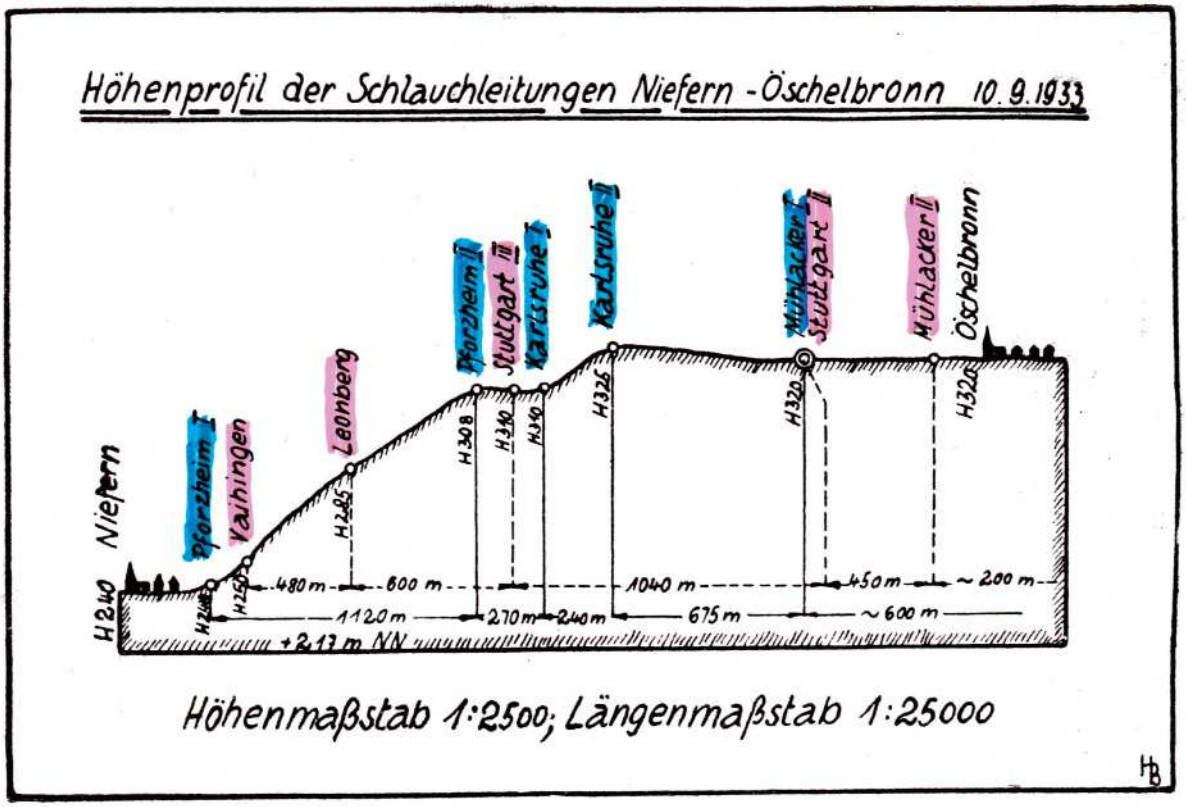
Um einen Überblick über die Sachlage zu schaffen wurden in einem Höhenschnitt längs der beiden verlegten Leitungen die Standorte der einzelnen Spritzen unter Angabe von Höhen und Schlauchlängen eingetragen[10] […]“.

Der Versuch der Pforzheimer Feuerwehr aus dem vier Kilometer entfernten und höher gelegenen Wurmberg aus dem dortigen Feuersee über eine Schlauchleitung Wasser nach Öschelbronn zu bringen scheiterte, weil der dortige Feuersee völlig verschlammt war, und beide eingesetzten Kraftspritzen durch Schlamm ausfielen und für den Einsatz nicht mehr zur Verfügung standen[11].

Mit zum Erfolg der württembergischen Leitung könnte auch beigetragen haben, dass die Maschinisten der Automobilspritzen der beteiligten Feuerwehren von der Berufsfeuerwehr Stuttgart ausgebildet waren und dass in Württemberg schon gemeinsame Übungen mit mehreren Automobil- und Motorspritzen zur Löschwasserförderung für abgelegene Objekte durchgeführt wurden[12].

Insgesamt waren 480 Feuerwehrangehörige mit elf Motorspritzen und fünf Handdruckspritzen an den Löscharbeiten beteiligt[13]:

• Enzberg	eine Handdruckspritze und 30 Mann
• Eutingen	eine Motorspritze u. 50 Mann



Das Höhenprofil der Leitungen von Niefern nach Öschelbronn

• Karlsruhe	zwei Motorspritzen und 12 Mann
• Leonberg	eine Motorspritze u. 15 Mann
• Mühlacker	eine Motorspritze und 30 Mann
• Niefern	eine Handdruckspritze und 50 Mann
• Öschelbronn	eine Handdruckspritze und 70 Mann
• Pinache	eine Handdruckspritze und 30 Mann
• Pforzheim	drei Motorspritzen und 82 Mann
• Stuttgart	zwei Motorspritzen und 16 Mann
• Vaihingen/Enz	eine Motorspritze u. 15 Mann
• Wiernsheim	ohne Handdruckspritze 40 Mann
• Wurmberg	eine Handdruckspritze und 40 Mann

Hochrangige Politiker besuchten Öschelbronn. Am 14. September kam auch Reichskanzler Adolf Hitler mit seinem Gefolge an den Ort der Brandkatastrophe.

Reichskanzler Adolf Hitler besucht am 14. September den Ort der Brandkatastrophe

Die geborgenen Habseligkeiten der Bewohner in der Unteren Bachstraße

Lehren und Folgerungen aus der Brandkatastrophe von Öschelbronn

Am 23. September 1933 befasste sich das Präsidium des Badischen Landesfeuerwehr-Verbandes zusammen mit den Führern der am Einsatz beteiligten Wehren, in einer Besprechung, aus der sich folgende Lehren und Folgerungen ergeben haben:

„Heute, wo bald jede Gemeinde im deutschen Reich mit einer Wasserleitung ausgestattet ist und in verhältnismäßig kurzer Zeit meist eine ganze Anzahl leistungsfähiger Kraftspritzen am Brandplatz zur Verfügung stehen, hätte man wohl kaum mehr ein solch gewaltiges Umsichgreifen eines Schadenfeuers für möglich gehalten. Der Brand von Oeschelbronn aber hat uns gezeigt, daß durch das Zusammentreffen einer Reihe unglücklicher Umstände, wie es hier der Fall war, starker Wind, enge Bebauung landwirtschaftlicher Anwesen, unzulängliche und nicht absolut sicher gestellte Wasserversorgung, Fehlen von Brandmauern, usw. Schadenfeuer immer noch ganz bedenkliche Ausmaße in einer von der Großstadt weit abgelegenen Landgemeinde annehmen können.

Wenn nicht eine unserer deutschen Landgemeinden wieder von einem derartigen verheerenden Schadenfeuer heimgesucht werden soll, dürfte es an der Zeit sein, daß sich die maßgebenden Stellen einmal mit folgenden Erfordernissen und Anregungen beschäftigt.

- *Die heute meist üblichen Abmessungen der Hochbehälter zur Speisung der örtlichen Wasserleitung der Landgemeinden ca. 100 Kbm. auf 1000 Einwohner sind zu klein. Die Hochbehälter müssen erheblich größere Abmessungen erhalten. Außerdem ist der Zulauf zum Hochbehälter so groß zu bemessen, daß dieser auch bei starker Wasserentnahme in der trockenen Jahreszeit mindestens 80 Prozent seines Inhalts dauernd aufweist.*
- *Außer der Wasserleitung sollte möglichst jede Landgemeinde im oder wenigstens in der Nähe des Dorfes über eine sozusagen unerschöpfliche Wasserquelle verfügen, sei es ein natürliches Gewässer, Fluß, Bach, See oder sei es ein künstlich geschaffener Feuerteich,*

der gleichzeitig als Badeanstalt verwendet werden könnte; feste und sichere Zufahrtswege auch für schwere Kraftwagen zu dieser Wasserentnahmestelle müssen vorhanden sein.

- *Die einzelnen landwirtschaftlichen Anwesen müssen auch tatsächlich durch Brandmauer feuerbeständig gegeneinander abgetrennt sein; vor allem aber auch die Nebengebäude, die häufig zahlreich aufgestellten Holz-, Heu- oder Strohschuppen.*
- *Die Kupplung und die Schlauchweite müßten in den deutschen Ländern eine Vereinheitlichung erfahren, um das reibungslose Zusammenwirken der Wehren zu gewährleisten. Zum mindesten ist zu fordern, daß die Wehren, welche zur Zusammenarbeit bestimmt sind, bis zur einheitlichen Regelung mit den entsprechenden Übergangsstücken ausgerüstet sind.*
- *Die Wehren, die mit Automobilspritzen ausgestattet sind, müssen zu regelmäßigen gemeinsamen größeren Uebungen auf Kosten der Brandkasse verpflichtet werden. Hierbei ist insbesondere Wert auf das Zusammenkoppeln einzelner Spritzen, das Auslegen längerer Schlauchleitungen unter den verschiedenartigsten Verhältnissen zu legen. Die Überwindung größerer Höhenunterschiede, die die verschiedenartige Aufstellung der Spritzen bedingt, ist dabei besonders zu berücksichtigen, wobei die Führer der Pumpen darauf hinzuweisen sind, daß die dieselben auf den Manometerstand der Druckleitungen ganz besonders achten. Eine verstärkte Druckleistung kann unter Umständen ein Vacuum in der Zuführungsleitung der vorgeschalteten Spritze hervorrufen, wodurch Druckschwankung in den Leitungen entstehen, die alsdann das Platzen der Schläuche hervorruft.*
- *Die einzelnen Feuerwehren mit Motorspritzen dürfen kein minderwertiges, billiges, sondern nur erstklassiges, zuverlässiges, ein Mindestdruck von 15 atm. gut aushaltendes Schlauchmaterial im Besitze haben und sollen daran gehalten werden, dieses Material dauernd gut zu pflegen.*
- *Bei der staatlichen Polizei müssen gut ausgebildete Sprengkommandos ausgebildet werden, die in der Lage sind, größere Sprengungen auf der Brandstelle im Bedarfsfalle sachgemäß auszuführen.*
- *Die Gemeinden müßten seitens der Staatsaufsichtsbehörde die Auflage erhalten, in den Gemeindevoranschlag eine ausreichende Summe jährlich für den Feuerschutz einzustellen.*
- *Zur Herbeiführung einer einheitlichen Leitung durch die Löschdirektion sollten vor allem die Kommandanten ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten gewährleisten. Es sollte der Kommandant der größten anwesenden Wehr auf der Brandstelle die technische Aufsicht über sämtliche Feuerwehren übernehmen, der dem Landrat für die Durchführung technischer Maßnahmen verantwortlich ist.*
- *Zur Überwachung der langen Schlauchleitungen sind alle 100 Meter ein Wehrmann mit einigen Schlauchreserven aufzustellen, um die Sicherung der Löschwasserzufuhr zu gewährleisten.*
- *Bei größeren Brandausbrüchen ist der Kreisvorsitzende und Feuerlöschinspektor auf dem kürzesten Wege zu verständigen*[14]*."*

In den Trümmern der Brandruinen

Nach den Aufräumungsarbeiten

Die unterschiedlichen Schlauchdurchmesser und Kupplungen in Baden und Württemberg

Im Gegensatz zum Großherzogtum Baden gab es im Königreich Württemberg schon seit 1827 Bemühungen zur Vereinheitlichung der Schlauchverbindungen. In einem Erlass vom 22. März 1827[15] an die Oberämter wurden diese angehalten für Vereinheitlichung der Schlauchverbindungen innerhalb ihres Amtsbereiches zu sorgen. Darin heißt es (Auszugsweise): *„Da es in feuerpolizeilicher Hinsicht von unverkennbarem Nutzen ist, wenn die Schläuche verschiedener, bei einem Brande zusammentreffender Feuersprizen durch Schrauben von gleichem inneren Durchmesser sich miteinander verbinden lassen, um aus desto größerer Ferne das Wasser den Sprizen zu bringen […]“.*

Seit 1860 waren einheitliche Schlauchverschraubungen für das ganze Land vorgeschrieben. Für das Umrüsten anderer Systeme auf die Württembergische Normalverschraubung mussten innerhalb von vier Jahren durchgeführt werden, sodass ab 1864 landesweit ein einheitliches System der Schlauchverbindungen eingeführt war[16]. Durch einen Erlass vom 14. Juni 1906 wurde dann die Giersbergkupplung als Ersatz für das Normalgewinde zugelassen und gleichzeitig wurde den Feuerwehren die Einführung derselben empfohlen[17]. 1913 wurde die Giersbergkupplung als „Württembergische Normalkupplung“ nach System Giersberg eingeführt[18] und ab 1. Januar 1914 wurden bei Neubeschaffung von Schläuchen mit Normalgewinde keine Zuschüsse mehr durch die Zentralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens bewilligt.

Die zunehmende Motorisierung der Feuerspritzen erforderte auch Schläuche mit größerem Innendurchmesser.

Eine Erhebung des Schlauchbestandes in Württemberg im Jahr 1921 ergab, dass 500 000 Meter Schläuche mit 47 Millimeter sowohl mit Württ. Normalkupplung als auch noch mit Württ. Normalgewinde vorhanden waren. Für Kraftspritzen waren zusätzlich 10.000 Meter mit 65 mm, 70 mm und 75 mm Innendurchmesser, sowohl mit Württ. Normalkupplung als auch mit Storzkupplung in Gebrauch[19].

Aus Gründen der Vereinheitlichung der Schlauchkupplungen in Württemberg wurden ab dem Jahr 1925 neben Schläuchen mit 48 mm lichter Weite mit Württembergischer Normalkupplung nur noch Schläuche mit 70 mm Weite und Storzkupplung durch die Zentralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens bezuschusst[20].

In Baden gab es keine landeseinheitliche Norm wie in Württemberg. Anfangs konkurrierten hier das Link´sche, sowie das Metz´sche Schlauchgewinde und ab 1877 auch noch die Schlauchkupplung von Jakob Grether in Freiburg im Breisgau. Grether hatte das erste deutsche Patent auf *„Kupplungen mit gleichen Hälften“* erhalten. Wenig später kam dazu noch Friedrich Blersch aus Überlingen ebenfalls mit einer Kupplung mit gleichen Hälften.

Interessant ist, dass bei der 5. Landesversammlung der badischen Feuerwehren vom 15. bis 17. August 1874 in Offenburg der folgende Antrag der Feuerwehr Bruchsal gestellt wurde: *„Bei der Reichsregierung die Einführung eines einheitlichen Schlauchgewindes bei allen Feuerwehren Deutschlands anzustreben“. Der Versammlungs-Vorsitzende gab hierauf die Zusage; „daß der Ausschuß den Antrag im Auge behalten und mit den verschiedenen Ausschüssen anderer Länder ins Benehmen treten werde“*[21]. Dieser Vorschlag war äußerst weitsichtig, jedoch zum damaligen Zeitpunkt nicht durchführbar.

Beim 6. badischen Feuerwehrtag in Bruchsal 1876 wird das Metz´sche Gewinde als badisches Normalgewinde favorisiert. 1877 wird von einer eigens einberufenen Versammlung die Einführung des Metz´schen Gewinde als „Badisches Normalgewinde“ empfohlen. Es wurde beschlossen, dem Großh. Ministerium des Innern die Bitte zu unterbreiten, die einheitliche Schlauchverbindung anzuordnen. Das Großh. Ministerium des Innern entschied jedoch mit Erlass vom 3. Januar 1878, dass die

Einführung dieses Normalgewindes zwar empfohlen wird, die Gemeinden jedoch nicht zur Anschaffung gezwungen werden könnten. Dagegen sollte darauf hingewirkt werden, dass wenigstens in den einzelnen Amtsbezirken alle Geräte mit dem gleichen Gewinde versehen sind[22,23].

1910 versucht der badische Landesfeuerwehrverein erneut, nunmehr eine einheitliche Schlauchkupplung im Großherzogtum Baden einzuführen. Das badische Ministerium des Innern verhält sich jedoch In einem Erlass vom14. September 1910 *„Die Einführung einer einheitlichen Schlauchkuppelung für die Feuerspritzen der badischen Feuerwehren betreffend“* abermals ablehnend[24].

Auszug aus dem Erlass: *[…] „Wir beabsichtigen […], von der Einführung einer einheitlichen Schlauchkuppelung abzusehen, es soll aber gleichzeitig auf eine tunlichste Vereinheitlichung der im Lande anzuschaffenden Schlauchkuppelungen und auf Beschaffung geeigneter Verbindungsstücke hingewirkt werden, wobei folgende Grundsätze zu beobachten sind:*

1.) Bei Neuanschaffung von Schlauchkuppelungen seitens einer Feuerwehr sollen künftig nur die bisher schon im Lande eingeführten Kuppelungen, nämlich diejenigen nach dem System Grether, Storz oder Blersch berücksichtigt werden. Andere Kuppelungen sollen im Interesse der Vereinheitlichung dagegen nicht angeschafft werden.

2.) Die Auswahl eines dieser Kuppelungssysteme, die sich sämtlich bewährt haben, soll wieder unter dem Gesichtspunkte einer möglichsten Vereinheitlichung der Kuppelungen in der Art erfolgen, dass in jedem einzelnen Fall diejenige Kuppelung gewählt wird, die bei der Mehrzahl der übrigen Feuerehren des Amtsbezirks und eventuell der benachbarten Amtsbezirke eingeführt ist. Auf diese Weise wird es sich ermöglichen lassen, allmählich größere Kreise mit einem einheitlichen Kuppelungssystem auszurüsten.

3.) Jede Feuerwehr, welche ein Kuppelungssystem benützt, soll mindestens mit 2 Übergangsstücken (Verbindungsstücken) ausgerüstet sein, welche einerseits mit der badischen Normalverschraubung, andererseits mit der betr. Kuppelung versehen sind.

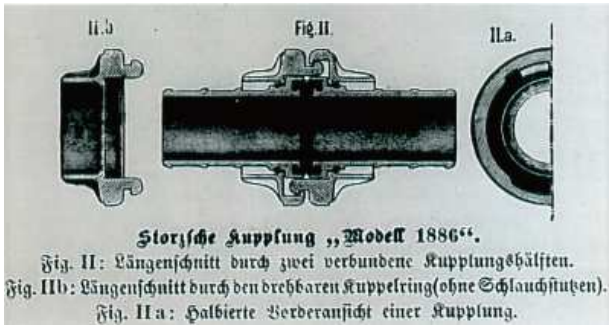
Die Bezirksämter werden es sich angelegen sein lassen, erforderlichenfalls auf die Beschaffung derartiger Übergangsstücke, sowie darauf hinzuwirken, dass bei Neueinführung von Schlauchkuppelungen die obigen Grundsätze (vergl. Ziff. 1 und 2) beobachtet werden.

1933 war in Baden überwiegend die Grether-Kupplung eingeführt, so in den Kreisen Baden, Freiburg, Heidelberg, Lörrach, Offenburg Villingen und Waldshut. Dagegen war in den Kreisen Karlsruhe, Mannheim und Mosbach die Storzkupplung eingeführt[25].

Beim Brand in Öschelbronn arbeiteten die dortigen badischen Feuerwehren bereits mit C-Schläuchen (52 mm) und B-Schläuchen (75 mm) mit Storzkupplungen nach Reichsnorm. Die württembergischen Feuerwehren waren mit B-Schläuchen (48 mm) und Württembergischer Normalkupplung (Giersberg) sowie A-Schläuchen (70 mm) mit Storzkupplung ausgestattet. Obwohl mit Storzkupplung ausgestattet, ließen sie sich wegen der unterschiedlichen Schlauchdurchmesser mit den Schläuchen der badischen Feuerwehren nicht kuppeln.

Die Storzkupplung

Guido Storz (* am 9. August 1847 in Meersburg, † am 2. Januar 1919 in Frankfurt) ist der Erfinder der gleichnamigen Kupplung. Von Hause aus war er Architekt für Eisenbahnhochbauten. Im Jahr 1880 wurde er zufällig Zeuge eines Brandes in Konstanz, bei dem er bemerkte, dass Feuerwehrschläuche wegen unterschiedlicher Gewinde nicht zusammengeschraubt werden konnten. Dieses Erlebnis veranlasste ihn zu seiner Erfindung einer einfachen aus zwei gleichen Hälften mit innenliegenden Knaggenteilen bestehenden Schlauchkupplung, die es ermöglicht mit einer kurzen Drehung zwei Schlauchenden zu verbinden. Im Jahr 1882 erhielt er das deutsche Patent Nr.17 637, vor allem bezüglich der dabei verwendeten „selbsttätig abdichtenden Weichdichtungs-Plattringe“.



Storzkupplung Modell 1886

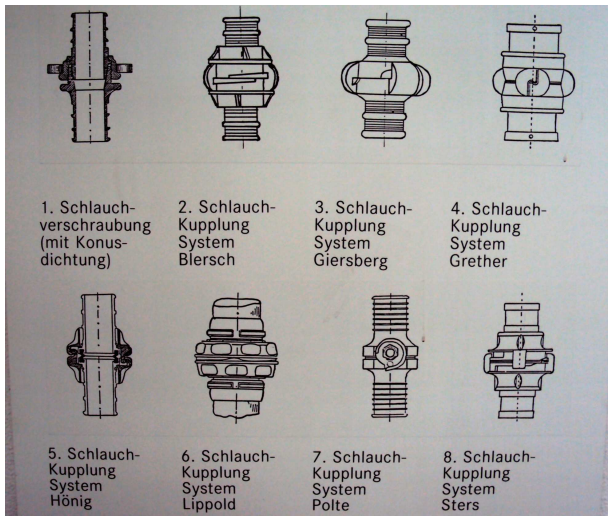
Es gab noch mehrere verbesserte, patentierte Ausführungen. In Verwendung kamen aber ausschließlich Storz-Kupplungen nach dem Modell von 1886. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Storzkupplung die im Deutschen Reich am weitesten verbreitete Schlauchkupplung[26].

Diese Kupplung war so zuverlässig und bei vielen Feuerwehren im Deutschen Reich schon eingeführt, sodass sie in den 1920iger Jahren in den Größen A, B, C und D in leicht veränderter Ausführung Eingang in die deutschen Normen gefunden hat, und bis heute bei allen deutschen Feuerwehren sowie in der Industrie und der Wasserversorgung, sowie auch bei vielen ausländischen Feuerwehren verwendet wird.

Die Normung der Feuerwehrgeräte

Die Notwendigkeit der Schaffung von Normen für das Feuerwehrwesen war schon vor dem Ersten Weltkrieg erkannt worden. Die eingeleiteten Vorarbeiten durch den Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieure (RDF) kamen kriegsbedingt und die folgenden politischen Veränderungen zunächst praktisch zum Erliegen. In der RDF-Tagung 1920 wurde dann ein Fachausschuss für Feuerwehrnormen gebildet[27]. Besonders vordringlich war die Normung der Schlauchweiten und der Schlauchkupplungen. Im Deutschen Reich waren immer noch zwölf Schlauchweiten und 25 verschiedene Kupplungssysteme im Gebrauch[28].

Um die Normalisierung der Feuerlöschgeräte in die Wege zu leiten, fand am 30. November 1920 eine Sitzung des Normenausschusses des RDF mit Vertretern des Normenausschusses der Deutschen Industrie (NDI)[29] im Hause



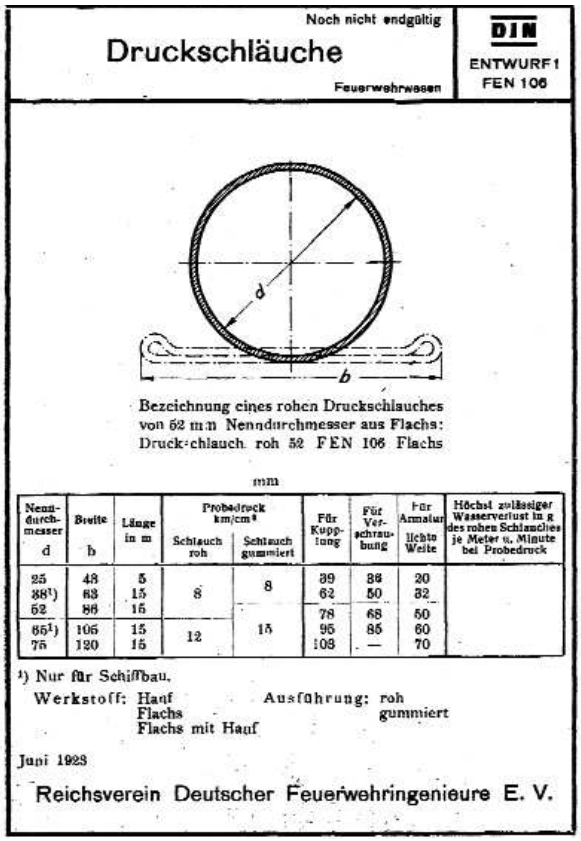
Einige der 25 Schlauchverbindungssysteme in Deutschland

des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin statt[30].

Zur Sitzung waren die Organisationen und Verbände der Feuerwehren und der einschlägigen Industrie eingeladen. Die Vorschläge, die der Normenausschuss des RDF auf Grund seiner Vorarbeiten gemacht hatte, wurden einstimmig angenommen. Der Vertreter des Deutschen Reichsfeuerwehrververbandes erklärte sich ebenfalls bereit, sowohl die Vorarbeiten, die in dieser Angelegenheit von seinem Verband bereits getätigt waren, dem Normenausschuss·zur Verfügung zu stellen und sich an den Arbeiten des Ausschusses zu beteiligen[31]. Der Normenausschuss des RDF wurde als Fachausschuss mit der Bezeichnung „Feuerlöschgeräte“ unter Wahrung seiner Selbständigkeit dem NDI angegliedert[32].

Der Ausschuss hat unter der Kennung „DIN FEN“ zwischen 1922 und 1925 die Arbeitsergebnisse von vier Unterausschüssen in immerhin zehn Normblatt-Entwürfen veröffentlicht darunter die vordringlich veranlassten Normblätter über Schläuche und Schlauchverbindungen mit der grundlegenden Festlegung auf die Schlauchweiten A-B-C-D und die Storzkupplung[33].

Noch im Jahr 1925 erschienen 11 vom NDI genehmigte Normblätter, darunter DIN FEN 106 Druckschläuche, DIN FEN 107 Saugschläuche und DIN FEN 108 – 117 Druckkupplungen (Storz). Für Feuerwehrdruckschläuche wurden



Noch nicht endgültig

Druckschläuche

Feuerwehrwesen

DIN ENTWURF 1 FEN 106

Bezeichnung eines rohen Druckschlauches von 52 mm Nenndurchmesser aus Flachs: Druckschlauch roh 52 FEN 106 Flachs

mm

Nenndurchmesser d	Breite b	Länge in m	Probedruck kg/cm² Schlauch roh	Probedruck kg/cm² Schlauch gummiert	Für Kupplung	Für Verschraubung	Für Armatur lichte Weite	Höchst zulässiger Wasserverlust in g des rohen Schlauches je Meter u. Minute bei Probedruck
25	48	5	8	8	39	38	20	
38[1])	63	15			62	50	32	
52	86	15			78	68	50	
66[1])	105	15	12	15	95	85	60	
75	120	15			108	—	70	

[1]) Nur für Schiffbau.

Werkstoff: Hanf, Flachs, Flachs mit Hanf — Ausführung: roh, gummiert

Juni 1923

Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieure E. V.

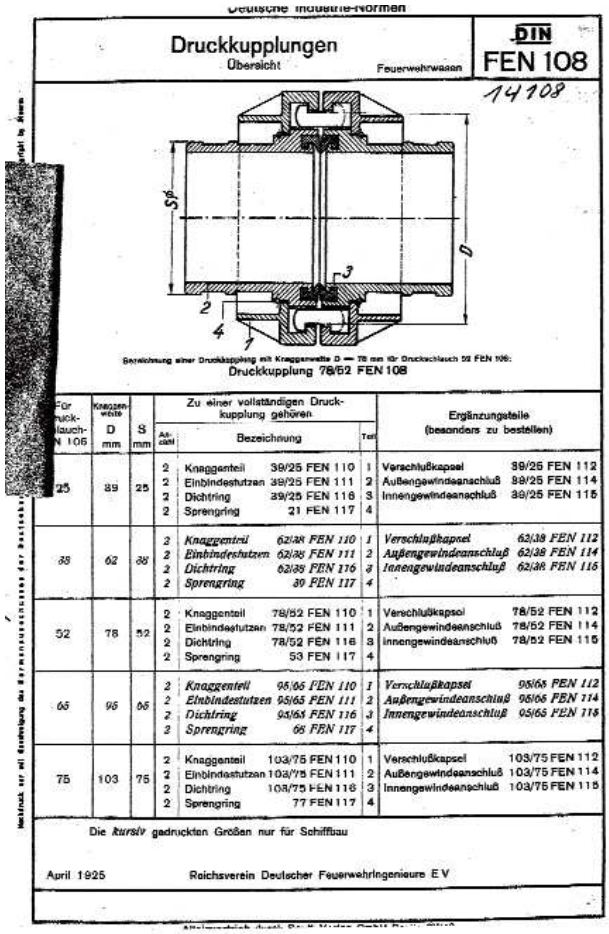
Normblattentwurf DIN FEN 106 Druckschläuche des RDF von 1923

die Innendurchmesser mit 25, 52 und 75 Millimeter und für Saugschläuche 110 Millimeter festgelegt. Der 110er erhielt die Bezeichnung A, der 75er die Bezeichnung B, der 52er die Bezeichnung C und der 25er die Bezeichnung D[34].

Mit der Normung der Schlauchdurchmesser und der Kupplungen für Feuerwehrdruckschläuche war der erste wichtige Schritt auf dem Wege zu einer Vereinheitlichung der gesamten Feuerwehrausrüstung getan, welcher im Interesse der Zusammenarbeit auch über die Ländergrenzen hinweg dringend·erforderlich war[35].

Die verbindliche Einführung der Normen für das Feuerwehrwesen im Deutschen Reich

Das Echo auf die vom RDF herausgegebenen Reichsnormen war bei der Mehrzahl der Gemeinden und Feuerwehren zunächst sehr verhalten. Viele Feuerwehrchefs hielten sich lieber an die eigenen Erfahrungen und glaubten nicht, dass eine Zusammenarbeit mehrerer Feuerwehren erforderlich werden könnte[36]. Viele Feuerwehren waren auch an Landesnormen bzw. regionale Festlegungen gebunden. In dieser Si-



Deutsche Industrie-Normen

Druckkupplungen

Übersicht

Feuerwehrwesen

DIN FEN 108

14108

Druckkupplung 78/52 FEN 108

Für Druckschlauch FEN 106	Knaggenweite D mm	S mm	Zu einer vollständigen Druckkupplung gehören: Anzahl	Bezeichnung	Teil	Ergänzungsteile (besonders zu bestellen)
25	39	25	2	Knaggenteil 39/25 FEN 110	1	Verschlußkapsel 39/25 FEN 112
			2	Einbindestutzen 39/25 FEN 111	2	Außengewindeanschluß 39/25 FEN 114
			2	Dichtring 39/25 FEN 116	3	Innengewindeanschluß 39/25 FEN 115
			2	Sprengring 21 FEN 117	4	
38	62	38	2	*Knaggenteil 62/38 FEN 110*	*1*	*Verschlußkapsel 62/38 FEN 112*
			2	*Einbindestutzen 62/38 FEN 111*	*2*	*Außengewindeanschluß 62/38 FEN 114*
			2	*Dichtring 62/38 FEN 116*	*3*	*Innengewindeanschluß 62/38 FEN 115*
			2	*Sprengring 30 FEN 117*	*4*	
52	78	52	2	Knaggenteil 78/52 FEN 110	1	Verschlußkapsel 78/52 FEN 112
			2	Einbindestutzen 78/52 FEN 111	2	Außengewindeanschluß 78/52 FEN 114
			2	Dichtring 78/52 FEN 116	3	Innengewindeanschluß 78/52 FEN 115
			2	Sprengring 53 FEN 117	4	
66	95	66	2	*Knaggenteil 95/66 FEN 110*	*1*	*Verschlußkapsel 95/66 FEN 112*
			2	*Einbindestutzen 95/66 FEN 111*	*2*	*Außengewindeanschluß 95/66 FEN 114*
			2	*Dichtring 95/66 FEN 116*	*3*	*Innengewindeanschluß 95/66 FEN 115*
			2	*Sprengring 66 FEN 117*	*4*	
75	103	75	2	Knaggenteil 103/75 FEN 110	1	Verschlußkapsel 103/75 FEN 112
			2	Einbindestutzen 103/75 FEN 111	2	Außengewindeanschluß 103/75 FEN 114
			2	Dichtring 103/75 FEN 116	3	Innengewindeanschluß 103/75 FEN 115
			2	Sprengring 77 FEN 117	4	

Die *kursiv* gedruckten Größen nur für Schiffbau

April 1925 Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieure E.V.

Normblatt DIN FEN 108 Druckkupplungen des RDF von 1925

tuation wird Dr.-Ing. Paul Kalaß von der Berufsfeuerwehr Magdeburg 1928 zum Obmann der Feuerwehrtechnischen Normenstelle berufen. Der Fortgang der deutschen Feuerwehrnormung ist ohne das Engagement von Dr. Kalaß undenkbar. Er erweist sich zusehends als ein Mann der das Anliegen „Norm“ als die unerlässliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Zusammenwirken verschiedener Anwender verinnerlicht hat. Persönlich unbeirrbar von ihrem Nutzen überzeugt, vermag er auch anderen gegenüber zu überzeugen! Auf der Suche nach optimalen Lösungen animiert er immer wieder Hersteller und Nutzer gleichermaßen zu Widerspruch und sachgerechter Mitarbeit[37].

Während der Weltwirtschaftskrise ist dem RDF aus finanziellen Gründen die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Normenausschuss (DNA) nicht mehr möglich. Zur Mitfinanzierung der weiteren Normungsarbeit wird die neugegründete „Arbeits- und Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane“ gewonnen. Die Feuerwehrtechnische Normenstelle veröffent-

licht ihre Arbeitsergebnisse vorübergehend nicht mehr als DIN-Blätter sondern als „Normblätter für das Feuerwehrwesen“ (FENO) Nach wie vor bleibt es weiterhin bei einer freiwilligen Anwendung bzw. eben Nichtanwendung der verabschiedeten Normen[38].

1933 nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wird im Reichsluftfahrtministerium (RLM) ein Luftschutzreferat eingerichtet. Man ist sich dort über die Bedeutung der Feuerwehrtechnischen Normenstelle als Instrument zur reichseinheitlichen Ausrichtung der Feuerwehren unter Luftschutzgesichtspunkten im Klaren und sinnt auf eine Gelegenheit, sich diese Stelle einzuverleiben[39].

Bei diesem Sachstand kommt es am 10. September 1933 zur Brandkatastrophe von Öschelbronn. Dadurch erfahren die unterschiedlichen Schlauchabmessungen und Kupplungen der badischen und württembergischen Feuerwehren, unabhängig davon, wie schwerwiegend die Beeinträchtigungen tatsächlich auch gewesen sein mögen, durch die Berichterstattung in der Tagespresse und in den Feuerwehrfachzeitschriften außerordentliche Beachtung.

Dr. Kalaß reist eigens von Magdeburg nach Öschelbronn um sich persönlich an Ort und Stelle zu informieren und trifft dabei auch Feuerwehrführer der am Einsatz beteiligten Wehren. Der Brand von Öschelbronn wird für ihn eine wichtige Argumentationshilfe für die Notwendigkeit der Einführung der schon vorhandenen Normen für das Feuerwehrwesen und für weitere Normungsvorhaben.

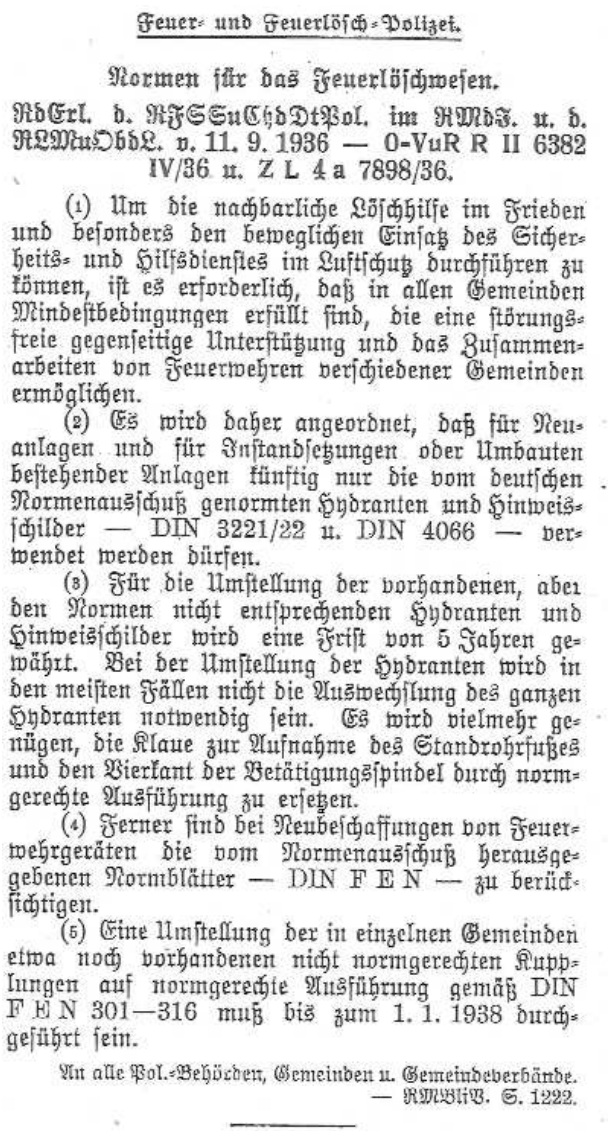
Baurat Dr.-Ing. Paul Kalaß (2. v.l.) in Öschelbronn im Gespräch mit örtlichen Feuerwehrführern

Im Hinblick auf den bevorstehenden Wechsel der Feuerwehrtechnischen Normenstelle ins RLM unterstützt dieses die Arbeit der Normenstelle in jeder Hinsicht, stehen doch Beschaffungen größten Umfanges für die geplanten Einheiten des Zivilen Luftschutzes bevor. Im November 1933 stimmt Dr. Kalaß seiner Übernahme ins RLM zu und verlegt die Normenstelle von Magdeburg nach Berlin. Auch als Angehöriger der Luftwaffeninspektion 13 – Ziviler Luftschutz – im RLM fungiert Dr. Kalaß weiter ehrenamtlich als Geschäftsführer der Feuerwehrtechnischen Normenstelle. Als Vertreter des größten Bestellers haben seine Anliegen nunmehr bei den Herstellern und Verwaltungen ungleich mehr Gewicht[40].

Allein die Anwendung der Normen war weiterhin unverbindlich. Und so ließ eine Vereinheitlichung der Feuerwehrausrüstung weiter auf sich warten. Eine Einführung zum Beispiel durch einen Erlass war nicht möglich, da das Feuerwehrwesen immer noch Angelegenheit der Länder war.

Erst das Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935[41], welches als Reichsgesetz in ganz Deutschland galt, machte eine Einführung der Normen für das Feuerwehrwesen möglich. Auf der Grundlage dieses Gesetzes geben der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern und der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen gemeinsamen Runderlass[42] an die Polizeibehörden und Gemeinden heraus, der aus Gründen des Brandschutzes und des Luftschutzes die Anwendung der Normen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens anordnet. U. a. wird angeordnet, dass bei Neuanschaffungen von Feuerwehrgeräten die vom Normenausschuss herausgegebenen Normblätter – DIN FEN – zu berücksichtigen sind. Die Umstellung von nicht normgerechten Kupplungen auf normgerechte Ausführung muss bis zum 01.01.1938 durchgeführt sein.

Bis zum 1. August 1936 lagen 66 endgültige Normblätter und 30 Normblattentwürfe für das Feuerwehrwesen vor[43].
Es war wahrlich ein langer und steiniger Weg



Feuer- und Feuerlösch-Polizei.

Normen für das Feuerlöschwesen.

RdErl. d. RFSSuChdDtPol. im RMdI. u. d. RLMuObdL. v. 11. 9. 1936 — O-VuR R II 6382 IV/36 u. Z L 4 a 7898/36.

(1) Um die nachbarliche Löschhilfe im Frieden und besonders den beweglichen Einsatz des Sicherheits- und Hilfsdienstes im Luftschutz durchführen zu können, ist es erforderlich, daß in allen Gemeinden Mindestbedingungen erfüllt sind, die eine störungsfreie gegenseitige Unterstützung und das Zusammenarbeiten von Feuerwehren verschiedener Gemeinden ermöglichen.

(2) Es wird daher angeordnet, daß für Neuanlagen und für Instandsetzungen oder Umbauten bestehender Anlagen künftig nur die vom deutschen Normenausschuß genormten Hydranten und Hinweisschilder — DIN 3221/22 u. DIN 4066 — verwendet werden dürfen.

(3) Für die Umstellung der vorhandenen, aber den Normen nicht entsprechenden Hydranten und Hinweisschilder wird eine Frist von 5 Jahren gewährt. Bei der Umstellung der Hydranten wird in den meisten Fällen nicht die Auswechslung des ganzen Hydranten notwendig sein. Es wird vielmehr genügen, die Klaue zur Aufnahme des Standrohrfußes und den Vierkant der Betätigungsspindel durch normgerechte Ausführung zu ersetzen.

(4) Ferner sind bei Neubeschaffungen von Feuerwehrgeräten die vom Normenausschuß herausgegebenen Normblätter — DIN F E N — zu berücksichtigen.

(5) Eine Umstellung der in einzelnen Gemeinden etwa noch vorhandenen nicht normgerechten Kupplungen auf normgerechte Ausführung gemäß DIN F E N 301—316 muß bis zum 1. 1. 1938 durchgeführt sein.

An alle Pol.-Behörden, Gemeinden u. Gemeindeverbände. — RMBliV. S. 1222.

Runderlass des RFSSuChdDtPol. im RMdI. u. d. RLMuObdL.

von der Herausgabe der ersten Normblattentwürfe im Jahr 1922 bis zur Vereinheitlichung der Feuerwehrausrüstung ab dem Jahr 1936!

Zusammenfassung

Eine solche Brandkatastrophe wie am 10. September 1933 in Öschelbronn hätte niemand mehr in Deutschland für möglich gehalten. Entsprechend war das Echo und die Berichterstattung in der Tagespresse sowie in den Feuerwehrfachzeitschriften. Hochrangige Politiker besuchten den Ort der Brandkatastrophe. Am 14. September besuchte auch Reichskanzler Adolf Hitler mit seinem Gefolge das brandgeschädigte Öschelbronn. Obwohl die unterschiedlichen Schlauchabmessungen und Schlauchkupplungen auf den Verlauf der Brandbekämpfung praktisch keinen entscheidenden Einfluss hatten, gilt die Brandkatastrophe von Öschelbronn als Ausgangspunkt für die Einführung der Normen im Feuerwehrwesen. Die Normung der Feuerwehrgeräte durch den Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieure (RDF) war schon seit 1921 in Arbeit und die wichtigsten Normen, insbesondere für Schläuche und Schlauchkupplungen, lagen bereits seit 1925 vor. Eine reichsweite Einführung auf dem Wege einer Verordnung oder eines reichsweiten Erlasses war jedoch noch nicht möglich, weil die Gesetzgebungshoheit für das Feuerlöschwesen bei den Ländern lag. Erst auf der Basis des Luftschutzgesetzes von 1935 welches für das ganze Deutsche Reich galt, konnte 1936 ein gemeinsamer Erlass des Reichsinnenministeriums und des Luftfahrtministeriums die Normen für die Feuerwehrgeräte im Deutschen Reich einführen.

Ein weiterer Aspekt war, dass sich nach den Erfahrungen in Öschelbronn die deutschen Feuerwehren mit der Wasserversorgung über große Entfernungen durch Hintereinanderschaltung von Motorspritzen in Theorie und Praxis befassten. In Öschelbronn wurde erstmals in Deutschland über eine Distanz von fast vier Kilometern und einen Höhenunterschied von etwa 90 Metern Löschwasser an eine Brandstelle gefördert.

Eine weitere Erkenntnis aus dem Einsatz in Öschelbronn war, dass es bei einem Einsatz dieser Größenordnung unter Beteiligung mehrerer Feuerwehren und weiterer Hilfskräfte eines technischen Einsatzleiters bedarf, der den Einsatz koordiniert und der dem Landrat für die Durchführung der technischen Maßnahmen verantwortlich ist.

Somit wurde die Brandkatastrophe von Öschelbronn nicht nur zu einem Meilenstein für eine einheitliche Ausrüstung der Feuerwehren im Deutschen Reich, sondern auch für die Heranführung von Löschwasser über große Distanzen und für eine zentrale Führung bei Großeinsätzen.

1 Niefern-Öschelbronn – Eine Broschüre von und für Niefern-Öschelbronn. Werbeagentur & Verlag Joachim Kilian

e. K., Niefern-Öschelbronn, Stand Oktober 2011.
2 Ebd.
3 Beitrag von Baurat Dipl.-Ing. Bender von der Städt. Feuerwehr Stuttgart in der Zeitschrift Feuerschutz 10/1933, Seite 171ff.
4 Ebd.
5 Ebd.
6 Beitrag von Hans Brunswig in der Badischen Feuerwehrzeitung Nr.20/1933, Seite 219ff.
7 Bericht des Weckerlinienführers aus Pforzheim, Hauptmann Haueisen – unveröffentlicht - /Archiv des Landesfeuerwehrverbandes Baden-Württemberg.
8 Beitrag von Hans Brunswig in der Badischen Feuerwehrzeitung Nr.20/1933, Seite 219ff.
9 Hans Brunswig (*25.10.1908, †04.08.2004) war zum Zeitpunkt der Brandkatastrophe in Öschelbronn Maschinenbaustudent (cand. mach.) an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und hat sich schon während seines Studiums intensiv mit dem Feuerwehrwesen befasst. Nach seinem Studium war er bis 1938 bei den Firmen Metz und Daimler-Benz tätig. 1938 Eintritt in die Berufsfeuerwehr Hamburg als Brandingenieur. Von 1963 bis 1968 Chef der Hamburger Feuerwehr.
10 Veröffentlicht in der Zeitschrift Feuerschutz Nr. 3, 1934 S. 44ff.
11 Württembergisch-Hohenzollerische Feuerwehr-Zeitung Nr. 10, 1933, S. 149.
12 Württembergisch-Hohenzollerische Feuerwehr-Zeitung Nr. 9, 1933, S. 134ff.
13 Nach Handaufzeichnungen von Branddirektor Forschner, Pforzheim/Archiv des Landesfeuerwehrverbandes Baden-Württemberg.
14 Badische Feuerwehr-Zeitung Nr. 20, vom 15.10.1933, S. 218f.
15 Ministerialerlaß vom 22. März 1827 auf Grund h. Entschließung S. K. M. vom 18. März 1827
16 Verfügung des K. Württ. Ministeriums des Innern, betreffend die Einführung gleicher Schraubengewinde an Feuerspritzen vom 29. Oktober 1860 (Regierungsblatt f. d. Königr. Württemberg.1860. Nr.10).
17 Ministerialerlaß Nr.8495 vom 14. Juni 1906 (Amtsblatt S. 178).
18 Erlaß des K. Ministeriums des Innern an die Verwaltungskommission der Zentralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens, die K. Kreisregierungen, die K. Stadtdirektion Stuttgart, die K. Oberämter und die Gemeindebehörden, betreffend die Schlauchkuppelungen System Giersberg vom 28. Juli 1913. Nr. I 3940.
19 Württembergischer Feuerwehrkalender Jahrgang 1922, S. 51.
20 Erlaß der Verwaltungskommission der Zentralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens Nr. 1416/24 vom 3. Januar 1925.
21 Handbuch für die badischen Feuerwehren, Verlag des Ausschusses des Landes-Vereins der badischen Feuerwehren, 1887.
22 Erlaß des Großherzogl. Ministerium des Innern an die Großherzogl. Bezirksämter Nr. 6 vom 3. Januar 1878.
23 Hundert Jahre Badischer Feuerwehrverband 1863-1963, Seite 55. Herausgegeben vom Badischen Feuerwehrverband, Achern, Neckarverlag Villingen 1963.
24 Ministerium des Innern: Erlass an die Bezirksämter Nr.45928, Norm XXII vom 14. September 1910/Archiv des Landesfeuerwehrverbandes Baden-Württemberg.
25 Schreiben der Firma Grether an den Reichsstatthalter Robert Wagner vom 18. September 1933/Archiv des Landesfeuerwehrverbandes Baden-Württemberg.
26 Zeitschrift Brandschutz 9/1959, Seite 191ff.
27 Auszug aus den „Mitteilungen des Normenausschusses der Deutschen Industrie“ (NDI) vom Januar 1921.
28 Schlosser, Karl: Die Geräte der Feuerwehr, Feuerschutzverlag Ph. L. Jung München 1938, Seite 15.
29 1917 Gründung des DIN (Deutsches Institut für Normung) als Normenausschuss der Deutschen Industrie (NDI) am 22. Dezember 1917.
30 Zeitschrift Feuerschutz 1/1921 Seite 12.
31 Ebd.
32 Ebd.
33 Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V., Referat 11 Brandschutzgeschichte (Herausgeber): Biografisches Handbuch zur deutschen Feuerwehrgeschichte, Köln 2014., Biografie Dr. Paul Kalaß, (Verf. Dipl.-Ing. Karl Seegerer und Günter Strumpf) Seite 188ff.
34 Zeitschrift Feuerschutz 11/1929, Seite 225.
35 Zeitschrift Feuerschutz 8/1925, Seite 220.
36 Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V., Referat 11 Brandschutzgeschichte (Herausgeber): Biografisches Handbuch zur deutschen Feuerwehrgeschichte, Köln 2014., Biografie Dr. Paul Kalaß (Verf. Dipl.-Ing. Karl Seegerer und Günter Strumpf), Seite 188ff.
37 Ebd.
38 Ebd.
39 Ebd.
40 Ebd.
41 Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935, Reichsgesetzblatt Teil 1, Nr. 69, Seite 827f.
42 RdErl. d. RFSSuChdDtPol. im RMdI. u. d. RLMuObdL. vom 11.09.1936 – O – VuR. R. II 6382 IV/36 u. Z. L. 4a

7898/36.
43 Zeitschrift Gasschutz und Luftschutz Nr. 11/1936, Seite 298f.

Abbildungsquellen:
Badische Feuerwehrzeitung Nr. 20/1933, Seite 217: 1.
Feuerwehrhistorische Sammlung Albert Bürger im Kreisarchiv des Landratsamtes Rottweil: 2, 4. 12.
Hauptamt der Gemeinde Niefern-Öschelbronn: 3, 6, 7 [Ersteller: Photohaus Wiesener, Pforzheim], 8 [Ersteller: Photohaus Wiesener, Pforzheim], 13, 14, 15, 20.
Archiv des Landesfeuerwehrverbandes Baden-Württemberg: 5, 11 [beide, Zeichner: Brunswig, H.].
Jubiläumsschrift 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Mühlacker: 10.
Deutsche Feuerwehr-Zeitung: Nr. 37/1902, Seite 146: 16.
Normenausschuss Feuerwehrwesen (FNFW) im DIN: 18, 19.
Reichsministerialblatt Innere Verwaltung 1936, Nr. 40, Seite 1222: 21.
Privatsammlung des Verfassers: 9, 17.

Aus dem Archiv der Feuerwehr Datteln

von Peter KORTE

Es geschah im Oktober...

16.10.1277 Am St.-Gallen-Tag zerstört eine Feuersbrunst erneut die gesamte Altstadt Braunschweigs (NI). Wenig später, im Herbst, fallen die verschonten Häuser einem weiteren Großfeuer zum Opfer (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 120)

03.10.1387 Die Stadt Bilbao (E) wird durch Feuer stark verwüstet (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 211)

10.10.1427 In Lünen (NRW) werden 34 Häuser durch einen Großbrand vernichtet (Kleine Geschichte der Stadt Lünen, S. 16)

02.10.1592 Ein verheerendes Feuer wütet in der Stadt Münster (NRW). Mehr als 200 Häuser werden ein Raub der Flammen (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 256 / Chronik des Münsterlandes, S. 161)

03.10.1667 Bei einem Stadtbrand sinkt der nordöstliche Teil des Ortes Billerbeck (NRW) in Schutt und Asche. Das Rathaus und 120 weitere Häuser werden zerstört (Chronik des Münsterlandes, S. 223)

Oktober 1672 Jan van der Heijden wird zum städtischen General-Brandmeister Amsterdams ernannt (Hornung, Die Ent-wicklung der Feuerlöschpumpe, VFDB 2/1960)

17.10.1712 Von etwa 500 Häusern brennen bei einem Stadtbrand in Iserlohn (NRW) 400 Häuser vollständig nieder. Einrichtung des „Brandbettages“, der bis 1812 begangen wurde (Festschrift 100 Jahre FF Iserlohn, 1978, S. 81 / Spiegel 2000, Brandschutz in der Stadt Iserlohn bis zur Gründung der Freiw. Bürger-Feuerwehr 1878)

18.10.1722 Durch unvorsichtigen Umgang mit einem Feuer auf einem Speicher brennen in Schwelm (NRW) von 200 Häusern binnen fünf Stunden 120 Häuser incl. kath. Kirche und Rathaus nieder. Die Dächer der Häuser bestehen aus Stroh oder hölzerner Bedeckung, nur drei oder vier sind mit Ziegeln gedeckt (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 482)

31.10.1822 Schmallenberg (NRW) wird durch eine Brandkatastrophe vernichtet: in zwei Stunden werden 132 Wohnhäuser zerstört; nur 19 bleiben erhalten (Feuerschutz im kurkölnischen Sauerland, S. 114)

24.10.1827 König Wilhelm I. von Württemberg gibt

seine Zustimmung zur Gründung einer " Württembergischen Privat-Feuerversicherungs-Anstalt" als genossenschaftliche Gegenseitigkeitsgesellschaft (Feuerwehrchronik v. 30.09.2009)

10.10.1832 In Lüdinghausen (NRW) legt ein Brand 154 von 280 Häusern in Schutt und Asche. 190 Familien sind obdachlos. Es hatte sich Flachs in einem Backofen entzündet und auf dem Boden liegende leicht brennbare Stoffe in Brand gesetzt. Durchzug bläst das Feuer an, Sekunden später steht der Raum in Flammen, kurz darauf brennt das Nachbarhaus. Sechster und letzter Stadtbrand Lüdinghausens vor dem 2. Weltkrieg (Marcus Weidner auf lw.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatz v. 04.02.2016 / 100 Jahre FF Lüdinghausen 1983, S. 21 u. 37 / Fischer, Chronik des Münsterlandes 2003, S. 327)

23.10.1842 Nach allgemeiner Kabinettsorder wird in der preußischen Armee die sogenannte „Pickelhaube eingeführt". Später machen auch die Feuerwehren die „Pickelhaube" zu ihrem Führerhelm (Freiwillige Feuerwehr in Sachsen-Anhalt, 8/2007, S. 24)

18.10.1847 Nach dem Durlacher Beispiel wird in Reutlingen (Baden-Württemberg) ein Pompierskorps gebildet (CTIF 2015: Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 74)

04.10.1857 Beginn des dritten Deutschen Feuerwehrtages in Karlsruhe. Beschluss, die Deutsche Turnzeitung als Organ für das Feuerwehrwesen zu nutzen (CTIF 2011, Feuerwehr- und Turnerbewegung, S. 174 / miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 27)

01.10.1862 Dienstaufnahme (nur nachts) der Berufsfeuerwehr Potsdam (BB) (Gihl. Geschichte des dt. Feuerwehrfahrzeugbaus, Bd. 1, S. 227 / CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 33 / Feuerwehrchronik 6/2014 v. 30.11.2014)

19.10.1862 Im Herzogtum Sachsen-Meiningen wird auf Anregung des Feuerwehrtages in Augsburg ein Feuerwehrverband gegründet (Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 82)

22.10.1862 Gründung der Turnerfeuerwehr Cottbus (BB) (CTIF 2011, Feuerwehr- und Turnerbewegung, S. 273)

Oktober 1872 Nach einem Großbrand in Gelsenkirchen (NRW) gründet der ortsansässige Turnverein eine Turnerfeuerwehr (100 Jahre BF Gelsenkirchen, Festbuch 2004, S. 33)

01.10.1872 Die Düsseldorfer BF (NRW) nimmt ihren Dienstbetrieb an der Akademiestr. auf (Der Feuerwehrmann 3/1971 / CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 33 u. 65 / Feuerwehrchronik 6/2014 v. 30.11.2014)

01.10.1872 Ein Blitzschlag verursacht ein Großfeuer im Escorial (bei Madrid Spanien). Nach fast acht Stunden kommt Hilfe aus der nur vier Meilen entfernten span. Hauptstadt. Es entsteht ein Sachschaden von vier Mio. Realen. Die Bücher und Manuskripte der Bibliothek können gerettet werden (Der Feuerwehrmann 10/1976)

26.10.1877 Heinrich von Stephan bestimmt den Fernsprecher zum staatlichen Nachrichtenmittel (Brandschutz 1/1953)

31.10.1877 Carl Metz, Spritzenbauer und Pionier der dt. Feuerwehren und des Löschwesens, in Heidelberg (BW) gestorben (Der goldene Helm, 1956, S. 51 / Feuerwehr-Magazin 1/1984 / Metzger 1992, 150 Jahre Metz, S. 60 / Mumm 1996 in „Feuer schwarz, S. 63ff. / Feuerwehrchronik v. 31.05.2011 / G. Strumpf in Biographisches Handbuch zur deutschen Feuerwehrgeschichte 2014, Seite 32 ff.)

22.10.1892 In einem Speicher der Hamburg-Amerikanischen-Paketfahrt-AG bricht ein Feuer aus, das den „Kleinen Grasbrook" verwüstet. Branddirektor Kipping kommt dabei ums Leben (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 654)

01.10.1897 Der Rat der Stadt Hildesheim (NI) beschließt die Einrichtung einer ständig besetzten Feuerwache mit bezahlten Kräften, die sich aus freiwilligem Personal der städt. Gas- u. Wasserwerke rekrutiert (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 147)

01.10.1902 Die FF Mönchengladbach (NRW) löst sich auf (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 226)

16.10.1907 Die BF Plauen nimmt ihren Dienst auf (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeu-

erwehren, S. 34 / Feuerwehrchronik 6/2014 v. 30.11.2014)

20.10.1912 Die BF Stuttgart hat ihren ersten Einsatz bei einem Verkehrsunfall zwischen zwei Autos (Stuttgarter Feuerwehrchronik 2002, S. 31)

24.10.1917 In der Sprengstofffabrik Sythen (WASAG) (heute: Haltern am See, NRW) finden bei einer Explosion 13 Menschen den Tod (Halterner Jahrbuch 1996, S. 39)

02.10.1932 42. Generalversammlung des Westfälischen Feuerwehrverbandes (70. im alten Verband) in Dortmund

01.10.1937 Per Erlass des Innenministers wird die Reichszeitschrift für das Feuerlöschwesen, „Die Feuerlösch-Polizei“ eingeführt und der Bezug vorgeschrieben. Ab 1939 heißt sie „Deutscher Feuerschutz“ (Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 141)

01.10.1937 Per Erlass muss im Deutschen Reich bei Fahrzeugen der Feuerschutzpolizei und für Löschfahrzeuge dem amtlichen Kennzeichen „Pol“ (Polizei) vorangesetzt werden (Hist. Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Entwicklung des Feuerwehrwesens Heft 3, 2/2007, S. 64)

23.10.1937 Die im Sommer von Landshut nach Regensburg übergesiedelte Bayrische Feuerwehrschule führt die ersten Lehrgänge durch (10 Jahre LFV Bayern e.V. 1993-2003, S. 115)

20.10.1947 In Berlin wird durch die Post der zentrale Feuerwehr-Notruf 02 wieder eingeführt (Gläser, Wasser Marsch in Ost-Berlin“, 2012, S. 247)

22.10.1947 Der Landtag der Mark Brandenburg beschließt ein „Gesetz über das Feuerlöschwesen und den Kata-strophenschutz“ (CTIF 2012: Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 234)

Oktober 1952 Die Kommandos Feuerwehr in der DDR müssen Kameraden bis 21 Jahre zur „Kasernierten Volkspoli-zei“ abstellen. Mindestverpflichtung drei Jahre (Gläser, Wasser Marsch in der DDR, S. 43 und 627). Außerdem wird die Anrede für Polizisten und Feuerwehrmänner geändert. Die offizielle Anrede ist nun „Genosse“ und der jeweilige Dienstgrad (CTIF 2012: Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 239)

04.10.1952 Der DFV-Ausschuss führt das alte Zivilabzeichen des DFV (stilisierter Feuerwehrhelm mit den Buch-staben DSV) wieder ein. Offizielles Verbandsabzeichen des DFV (Brandschutz 12/1952, S. 330 / Jubiläumsausgabe Lauffeuer 1978, S. 163)

08.10.1952 Auf dem Londoner Vorortbahnhof Harrow-Wealdstone (GB) rasen zwei Expresszüge in einen vollbesetzten Vorortzug. Mindestens 111 Menschen sterben, 170 werden schwer verletzt. Als Ursache werden entgleiste Waggons eines der Expresszüge vermutet (RZ v. 09., 10. u. 11.10.1952)

09.10.1957 Das „Erste Gesetz über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung (1. ZBG)“ tritt in Kraft. Rechtsgrundlage für die Aufstellung, Ausrüstung und Ausbildung des LSHD (Stuttgarter Feuerwehrchronik 2002, S. 63 / Plattner in Brandschutz 10/2013 / Archiv der FF Datteln 3700-01). Geburtsstunde des Katastrophenschutzes. Die Feuerwehren können für eine zunächst freiwillige Mitarbeit gewonnen werden (Jubiläumsausgabe Lauffeuer 1978, S. 162 / Kupferschmidt, Einsatzfahrzeuge im LSHD 1953 bis 1968, Bd. 1 / vfdb 2013, Zwischen Gleichschaltung und Bombenkrieg, S. 181 / Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 198)

24.10.1957 In Ostberlin findet die erste Zentrale Frauen-Brandschutztagung statt. Es wird ein Arbeitsprogramm für die Aus- u. Weiterbildung in den Frauenbrandschutzgruppen der Freiwilligen Feuerwehren der DDR durch die AA F herausgegeben (CTIF 2014, Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren, S. 446)

15.10.1967 Alfred Bachert, Seniorchef und Mitinhaber der Fa. Metz, verstirbt im Alter von 92 Jahren (Metzger 1992, 150 Jahre Metz, S. 153)

23.10.1967 Eine „Verpuffung von Gasgemisch“ in der Innenstadt Höxters verursacht gleichzeitig in mehreren Wohnhäusern Brände. 10 Feuerwehren sind im Einsatz und können eine Katastrophe verhindern. Sechs Fachwerkhäuser werden dennoch vollständig vernichtet, der Sachschaden beträgt ca. drei Millionen DM (Der Feuerwehrmann 1/1968)

04.10.1972 Beim Brand mehrerer U-Bahnwagen in der Abstellanlage im Alexanderplatz (Ost-Berlin) entsteht ein Sachschaden von ca. 3,5 Mio. Mark. Teile der Treppe des Centrum-Warenhauses und der Tunneldecke stürzen ein (Gläser 2012, „Wasser marsch in Ost-Berlin, S. 473)

18.10.1972 Mit Streichhölzern spielende Kinder verursachen in Weilburg (Lahn) eine Brandkatastrophe, bei der eine ehemalige historische Reithalle, das Heimatmuseum und zwei Wohnhäuser vernichtet werden. Sachschaden: über 5 Mio. DM. 25 Feuerwehren mit 300 Feuerwehrmännern können ein Übergreifen auf die Residenz und die Altstadt mit Mühe und Not verhindern (Brandschutz in Baudenkmälern und Museen 1980; S. 98)

15.10.1977 2. Landesjugendfeuerwehrtag NRW in Castrop-Rauxel. Eröffnung der bundeseinheitlichen Brandschutzwoche 1977 (Der Feuerwehrmann 4, 7 u. 10/1977 / Festschrift 25 Jahre Jugendfeuerwehr in NW, 2000 / 150 Jahre Feuerwehrverbände auf dem heutigen Gebiet von NRW, S. 185)

20.10.1977 Beim größten Brand der Kölner Nachkriegsgeschichte zerstört ein Feuer das Hochregallager des zentralen Ersatzteillagers der Ford-Werke in Merkenich trotz des Einsatzes von rund 300 Feuerwehrmännern. Der Sachschaden beträgt mehr als 200 Millionen DM, der Schaden durch die Betriebsunterbrechung 170 Mio DM (Feuerwehr-Magazin 1/1984 / Neuhoff 2014, Feuer und Flamme, S. 250)

04.10.1992 Eine vollgetankte Frachtmaschine vom Typ Boeing 747 der israelischen Fluggesellschaft El Al stürzt in zwei Hochhäuser der Amsterdamer Vorstadt Bijlmermeer. In der Feuerhölle sterben 47 Menschen. An Bord verbrennen 240 kg der zur Herstellung von Nervengas benötigten Chemikalie Dimethyl-Methyphosphat. Erkrankungen bei Rettern und Überlebenden sowie Missbildungen bei Embryos sind die Folge (Unabhängige Brandschutzzeitschrift UB 7/1993)

31.10.1992 Die 22 Millionen DM teure neue Feuerwache in Mainz (RP) wird offiziell eingeweiht (Brandschutz 4/2006)

29.10.1997 Ein Großbrand in Marl-Frentrop (NRW) bei der Fa. MAXDATA vernichtet 22.000 Computermonitore und verursacht einen Sachschaden von 25 Millionen DM (Breloer, Vest. Kalender 1999, S. 100)

01.10.2002 Inbetriebnahme der neuen, 3,9 Milo. Euro teuren, zentralen Kreisleitstelle in Recklinghausen (NRW). Sie ist mit 36 Beamten besetzt. Vorher gingen die Notrufe in 10 Zentralen der kreisangehörigen Städte ein

07.10.1997 Ein Großbrand in den Hallen einer Agrargenossenschaft in Sendenhorst (Münsterland, NRW) vernichtet trotz des Einsatzes von 150 Feuerwehrkräften Dünger, Getreide und Pflanzenöl im Wert von ca. 2 Mio. Euro (Recklinghäuser Zeitung v. 15.10.2012)

16.10.1997 Ein Chemieunfall beim Lebensmittelmulti Kraft setzt eine Giftwolke frei. 1.200 Bürger von Fallingbostel werden 20 Stunden evakuiert, die A7 bei Walsrode gesperrt (Recklinghäuser Zeitung v. 17.10.2012)

16.10.1997 550 Einsatzkräfte mit 143 Fahrzeugen können nicht verhindern, dass zwei Hallen eines Fahrrad-Herstellers in Hoya (NI) niederbrennen. Die Rauchsäule ist 15 km weit sichtbar, der Sachschaden beträgt ca. eine Mio. Euro. Brandursache ist eine defekte Kabeltrommel (Feuerwehr Magazin 7/2013)

20.10.2012 Beim Brand einer Spänefabrik in Borgholzhausen (NRW) verursacht einen Sachschaden von ca. 500.000 € u. einen Brandschaden von ca. einer Mio. Euro. 260 Einsatzkräfte von Feuerwehr, Rettungsdienst, Polizei und THW sind im Einsatz, 1,8 Mio. Liter Löschwasser werden verbraucht (FEUERWEHReinsatz:nrw 4/2013)

11.10.2016 In Hagen (NRW) schneidet ein Brand in einem Umspannwerk ca. 30.000 Haushalte von der Stromversorgung ab, auch Teile der Wasserversorgung brechen zusammen, es gibt Fehlalarme und Verkehrsstörungen. Die Feuerwehr bekämpft das Feuer mit Kohlendioxid, die Löscharbeiten dauern mehrere Stunden. Fast 400 Kräfte sind im Einsatz (RZ v. 12.10.2016)

12.10.2016 Nach vmtl. falschem Anschnitt durch einen Mitarbeiter gerät eine Versorgungsleitung am Hafen im Chemiekonzern der BASF in Ludwigshafen (BW) in Brand. Es kommt zu einer schweren Explosion, bei der vier Menschen, darunter drei Werkfeuerwehrleute, getötet werden. 30 werden verletzt, acht davon schwer. Meterhohe Flammen erzeugen eine riesige Rauch- u. Rußwolke; gefährliche Stoffe werden aber nicht freigesetzt. Die BASF fährt aus Sicherheitsgründen einen Teil ihrer Anlagen herunter. 162 Einsatzkräfte der Berufs- u. Freiwillige Feuerwehr Ludwigshafen sowie der Werkfeuerwehr bekämpfen das Feuer (RZ v. 18., 19. u. 31.10.2016)

30.10.2016 In Exeter (GB) wird das ca. 250 Jahre alte und vermutlich älteste Hotel Englands, das „Royal Clarence Hotel“, bis auf Reste der Fassade zerstört. Das Feuer geht von einem Nachbargebäude aus, erst nach 50 Stunden ist der Brand unter Kontrolle (RZ v. 31.10.2016)

Es geschah im November...

133 v. Chr. Scipio d. Jüngere erobert die lange belagerte Hauptstadt der Keltiberer (Spanien). Die Überlebenden ziehen den Tod der Gefangenschaft vor und stecken ihre Stadt in Brand, die vollständig niederbrennt (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 23)

1272 Ausgehend von einem Bäcker verursacht ein starker Wind einen verheerenden Brand in Breslau (heute Wroczlaw, Polen) (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 56). In Breslau wird darauf hin erstmals eine Wasserleitung eingerichtet, die durch ein Schöpfrad („Rad der Großen Kunst“) bis zum Beginn des 19. Jh. gespeist wird (Hornung, FF-Geschichte, S. 18 / Feuerwehrchronik Nr. 6 v. 30.11.2010)

06.11.1492 Erste ausführliche Feuerordnung in der Residenzstadt Stuttgart (Baden-Württemberg) (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 799 / Hornung, FF-Geschichte, S. 125 / Jarausch/Haase 1991, Die Stuttgarter Feuerwehr, S. 10 u. 13 / Stuttgarter Feuerwehrchronik 2002, S.6)

29.11.1517 In der Reichsstadt Augsburg (BW) wird die erste Feuerlöschpumpspritze auf Rädern erwähnt, erbaut von Goldschmied Anton Platner. Sie hat einen kupfernen Wasserkasten (Hornung, Die Entwicklung der Feuerlöschpumpe, VFDB 1/1960, S. 18 / Florian 14 / Weiser, Die deutsche Feuerwehr, 1855, S. 9 / Der goldenen Helm, S. 97 / Hornung, FF-Geschichte, S. 24). Lt. Ewald, Die Geschichte der Feuerspritze bis 1945, S. 34 befindet sich diese älteste Spur einer Feuerspritze auf einer Bauamts-Rechnung von 1518, nach der „Anton Platner eine fahrbare Löschmaschine in großem Maßstab ausgeführt hat“

08.11.1692 In Lüdinghausen (NRW) brennen bei einem Stadtbrand 48 Häuser ab (100 Jahre FF Lüdinghausen 1983, S. 21 u. 35 / Chronik des Münsterlandes, S. 236)

01.11.1782 Kaiser Josef II. erlässt für die Haupt- und Residenzstadt Wien eine Feuerordnung, dann auch für das „offene Land“ (O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006)

November 1832 Ende November macht sich August Hoenig als Gelbgießer in Köln (NRW) selbständig (Hornung, FF-Geschichte, S. 53 / 112 Magazin für den Feuerwehrmann 12/1982)

02.11.1842 Carl Metz gründet in Heidelberg (BW) eine „Fabrik hydraulischer Maschinen, Eisen- und Messing-Gießerei“ zur Herstellung von Lösch- und Rettungsgeräten, er prägt das Wort Feuerwehr“. Metz ist auch Begründer der Werkfeuerwehrgedankens (Lt. Ewald, Die Geschichte der Feuerspritze bis 1945, S. 88 Gründung am 21.11. / Hornung, FF-Geschichte, S. 56 / Feuerwehr-Magazin 1/1984 / Metzger 1992, 150 Jahre Metz Feuerwehrgeräte, S. 10 / Mumm 1996 in „Feuer schwarz, S. 65 / Gihl: Geschichte des dt. Feuerwehrfahrzeugbaus, Bd. 1, S. 49 / Gihl, Feuerwehren unter Dampf, S. 69 / Wolter, Die Freiwilligen FF in Österreich und Deutschland, S. 46 / CTIF 2011, Feuerwehr- und Turnerbewegung, S. 45 / miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 48). Siehe auch Rassek 2016, „Feuerswehren“, S. 58

November 1847 Conrad Magirus wird erster Turnwart im Ulmer Turnerbund und rekrutiert aus ihr die Steigerkompanie (G-Geschichte mit Pfiff 9/2011). Gründung eines Pompierskorps nach Durlacher Beispiel in Ulm (CTIF 2015: Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 74). Conrad Magirus gründet aus Turnern eine „Steiger-Kompanie“ und damit die Freiwillige Feuerwehr Ulm. C. D. Magirus ist auch der geistige Urheber der Feuerwehrtage und der Feuerwehrverbände (Jubiläumsausgabe lauffeuer 1978, S. 157 / Nestler 2011, Conrad Dietrich Magirus, S. 39ff.)

19.11.1847 In der Karlsruher Zeitung taucht erstmals der Begriff „Feuerwehr“ auf; bis dahin waren Pompiers, Löschkorps, Brandgilden oder Feuerrettungsanstalten im Sprachgebrauch (Röfer, Wasser Marsch, 2001, S. 50 / O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006 / G-Geschichte 9/2011 / Jungbluth, Freiwillige Feuerwehen in der Region Nassau, 2014, S. 45)

24.11.1847 Nach dem Durlacher Beispiel wird auch in Baden-Baden (Baden-Württemberg) ein „Pompierscorps“ gebildet (CTIF 2015: Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 74)

18.11.1852 In Mühlheim a. d. Ruhr (Nordrhein-Westfalen) wird ein Feuer-Polizei-Reglement verabschiedet – ohne sie bei diesem Namen zu nennen, wird damit eine Freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen (Feuerwehr

Magazin 12/1984 / 60 Jahre Berufsfeuerwehr Mühlheim a. d. Ruhr, S. 27)

12.10.1872 Die Hamburger Berufsfeuerwehr nimmt mit 48 Männern in der Hauptfeuerwehrwache am Schweinemarkt ihren Dienst auf (Der goldene Helm, S. 318 / Gihl, Feuerwehren unter Dampf, S. 11 / Die Geschichte der Freiw. Feuerwehren in Hamburg, 2001, S. 218 / Feuerkasse Hamburg (2001): Es begann 1676, S. 138 / Gihl/Braun, Der große Hamburger Brand von 1842, S. 67 / CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 33 u. 87 / CTIF 2013, Sanitäts- und Rettungsdienst bei den Feuerwehren, S. 58 / Feuerwehrchronik 6/2014 v. 30.11.2014)

20.11.1877 Verfügung der Großherzoglichen Generaldirektion Baden betr. „Anweisung für die Stationsfeuerwehren“, wonach dort, wo ausreichend Personal vorhanden ist, Bahnhofsfeuerwehren zu bilden sind (Lösch 2003, Die Bahnfeuerwehr, S. 16)

05.11.1892 50 Verletzte fordert der Brand des Luxemburger Stadttheaters, das während einer Vorstellung niederbrennt (Thalia in Flammen, S. 274)

15.11.1897 Dienstaufnahme der BF Görlitz (SN) (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 33 u. 220 / Feuerwehrchronik 6/2014 v. 30.11.2014)

19.11.1897 Bei einem 20 Stunden andauernden Großfeuer in London (GB) werden Gebäude im Wert von mehr als 80 Millionen Mark vernichtet, die Magazine von 290 Fabrikanten (z. T. Lager von „Putzfedern“) brennen aus. Mindestens „300 Telephonlinien“ sind zerstört. Im Einsatz sind 44 Dampfspritzen mit 300 Feuerwehrmännern (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 266 / Feuer, S. 274 / Der Feuerwehrmann 10/1970 / Feuer, S. 116)

25.11.1907 In der Provinz Westfalen treten Feuerpolizeiliche Vorschriften in Kraft und verpflichten die Gemeinden u. a. zur Beteiligung an entstehenden Kosten der Feuerwehren (Lenski 2014, Der Westfälische Feuerwehrverband 1891 – 1931, S. 33)

30.11.1912 Der Reichsgesundheitsrat verabschiedet die „Grundsätze für die Ordnung des Rettungs- und Krankenbeförderungswesens im Deutschen Reiche“. Sie bilden bis heute die Grundlage der Notfallmedizin in Deutschland (Rettungsdienst 10/2016, S. 39)

26.11.1937 Feierliche Übergabe der Landesfeuerwehrschule Sachsen in Dresden (CTIF 2014, Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren, S. 248 u. 288)

30.11.1942 Ein Führererlass bekräftigt den RdErl. des Reichsministeriums d. Innern vom 10.2.38, wonach das gesamte Rettungswesen im Deutschen Reich dem DRK anvertraut und unterstellt wird (CTIF 2013, Sanitäts- und Rettungsdienst bei den Feuerwehren, S. 42 u. 46)

05.11.1947 Das Land Thüringen beschließt ein Feuerschutzgesetz (CTIF 2012: Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 234)

11.11.1952 Das Gesetz über den Deutschen Wetterdienst DWD wird verkündet, die einzelnen bestehenden Wetterdienste zu einem einzigen zusammengeführt (RZ v. 11.11.2015)

13.11.1972 Über Berlin tobt ein Orkan mit Spitzengeschwindigkeiten von 138 km/h und verursacht Sachschäden in Millionenhöhe. In Berlin-Friedrichshagen wird ein Kirchturm vom Wind in die Tiefe gerissen (Gläser 2012, „Wasser marsch in Ost-Berlin, S. 481)

02.11.1977 Der Unterausschuss „Feuerwehrangelegenheiten“ des Arbeitskreise V der AG der Innenministerien der Bundesländer spricht sich für die Anrechnung der Dienstzeit in der JF bei der späteren Dienstzeitberechnung in der aktiven FF aus. Die Anwärterzeit in der aktiven Wehr soll bei einer Mindestzeit von zwei Jahren in der JF entfallen (Der Feuerwehrmann 1/1978)

20.11.1997 Ein unkorrekt eingestelltes Bremssystem bewirkt die Entgleisung von 15 Kesselwagen eines Güterzuges mit 22 mit Benzin gefüllten Kesselwagen auf dem Bahnhofsgelände von Elsterwerda (Brandenburg). 13 Kesselwagen geraten in Brand und explodieren. Zwei FF-Männer kommen ums Leben, sieben weitere und ein Polizist werden schwer verletzt. FF- und Polizeifahrzeuge und parkende Pkw geraten in Brand (CTIF 2015: Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S.137 ff.)

16.11.2002 Der 26 Mill. DM teure Bau der neuen Feuer- und Rettungswache der Feuerwehr Recklinghausen wird offiziell eingeweiht

06.11.2012 Ein Großfeuer auf einem Markt in der Nähe von Cedynia (Polen; ehemals Zehden) vernichtet mehr als 100 Marktstände (RZ v. 06.11.2012)

15.11.2012 Der schwerste Stromausfall seit 20 Jahren legt halb München eine Stunde lang lahm und verursachen ein Verkehrschaos (RZ v. 16.11.2012)

26.11.2012 Ausgelöst durch einen Gasofen sterben bei einem Brand in einer Behindertenwerkstatt in Titisee-Neustadt (Schwarzwald, BW) 14 Menschen (Behinderte und Betreuer), acht weitere werden schwer verletzt. Mehr als 300 Rettungskräfte sind im Einsatz (RZ v. 27. u. 28.11.2012 / Feuerwehr Magazin 3/2013 / Brandschutz 12/2013)

29.11.2012 Dortmund (NRW) erlebt bei der Bergung einer 10-Zentner-Bombe die größte Evakuierung seiner Nachkriegsgeschichte. Im 500m Radius werden 7.100 Menschen evakuiert, dazu mehrere Krankenhäuser (RZ v. 30.11.2012)

Wir bedanken uns bei:

- Joachim Haase
- Peter Korte

Impressum

Herausgeber
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Redaktionsanschrift
Michael Thissen
Landstraße 25, 41516 Grevenbroich
M.Thissen@FW-Chronik.de
www.fw-chronik.de

Bernd Klaedtke (BKlaedtke@aol.com)
Vanikumer Str. 44, 41569 Rommerskirchen